



Geniessen das Landleben in Zünikon unweit der Stadt Winterthur: Michèle, Sebastian, Josua und Stéphanie mit Kindern. BILD: CLAUDIA PETER

Sehnsucht Landleben

Stéphanie und Josua Zeier zogen mit einem befreundeten Paar aus der Stadt Winterthur in den 80-Seelen-Weiler Zünikon. Hier betreiben sie einen Biohof und geniessen die Ruhe des Landlebens. Dass die Stadt in Velodistanz liegt, schätzen sie dennoch. VON CLAUDIA PETER

Zünikon liegt abgelegen. Ein schmales Strässchen biegt von der Landstrasse ab und führt kurvig den Wald hinauf. Auf dem Hügel weicht der Wald Feldern und Wiesen, man sieht alte Bauernhäuser, einen Weiler. Hier wohnen etwa 80 Einwohnerinnen und Einwohnern. Zu ihnen gehören seit rund einem Jahr Stéphanie und Josua Zeier mit ihren beiden Kindern und mit ihren Freunden Michèle und Sebastian und deren kleinen Sohn. Die zwei Familien haben sich bewusst gegen das Leben in der Stadt entschieden und sind von Winterthur weg auf einen alten Bauernhof gezogen, den sie biologisch-dynamisch bewirtschaften.

Auf Zünikon sind die beiden Familien eher zufällig gekommen. Stéphanie und Josua Zeier, die beide viele Jahre in der Winterthurer Altstadt gewohnt haben, spielten schon eine Weile mit dem Gedanken, aufs Land zu ziehen, auszusteigen, vielleicht sogar auszuwandern. Ein Bauernleben war in den Lebensentwürfen der Sozialpädagogin und des Landschaftsgärtner aber nicht vorgesehen. «Meine Eltern bewirtschafteten einen Hof am Rande von Winterthur. Ich habe nicht im Traum daran gedacht, diesen je zu übernehmen», erzählt Josua. «Ich wollte ungebunden, unabhängig sein.» Ausgedehnte Reisen und der Wunsch, eine Familie zu gründen, veränderten aber seinen Blickwinkel. «Statt Abhängigkeit sah ich jetzt die Freiheit der Selbstständigkeit und der Selbstversorgung.»

Hof entpuppt sich als Glücksfall

Die junge Familie probierte verschiedene Wohnformen aus. Zum Beispiel, indem Josua, der sich zuvor zum Landwirt hatte ausbilden lassen, den Hof seiner Eltern bewirtschaftete, er und Stéphanie aber nicht auf diesem wohnten. Und dann bezogen die Zeiers auch ein altes Haus in Benken im Zürcher Weinland. «Beides war für uns aber

nicht ideal. In Winterthur war der Hof einfach wie jeder andere Job: Ich fuhr morgens hin und am Abend wieder nach Hause.» Auch Benken passte nicht optimal. «Wir waren zu weit weg, um unser soziales Netzwerk in Winterthur zu pflegen. Und doch noch zu nah, um wirklich etwas Neues aufzubauen.»

Als ein Bekannter aus Zünikon einen Nachfolger für seinen Hof suchte, entpuppte sich dies genau als das, was Stéphanie und Josua Zeier gesucht hatten: Ein grosses Wohnhaus, Scheune, Stallungen und viel daran angrenzendes Land. Eine kleine Dorfgemeinschaft, die offen ist für neue Bewohner und die mit der Bio-Landwirtschaft vertraut ist. Und ein Wohnort, der zwar abgelegen und ländlich ist, aber trotzdem stadtnah, Winterthur ist nur elf Kilometer entfernt. Vor einem Jahr zogen die Zeiers nach Zünikon, einige Monate später folgten Michèle und Sebastian – ein mit ihnen befreundetes Pärchen. Jede Familie hat ihre eigene Wohnung im Bauernhaus. Trotzdem verstehen sie sich als grosse Wohngemeinschaft und teilen sich Haushaltsarbeiten, Wohnräume und Kinderbetreuung.

Austoben in der Natur

Sebastian arbeitet nach wie vor in Zürich im Medienbereich. Er fährt jeden Tag mit dem Velo an den Bahnhof Schottikon und dann mit dem Zug in die Stadt. Der Kontrast sei markant. «Städte sind immer hektisch und aufregend. Zum Arbeiten finde ich das gut, aber wenn ich am Abend hier hoch komme, entspannt mich der langsame Rhythmus des Dorfs», beschreibt er seinen Alltag. Auch Michèle arbeitet in der Stadt, in der Winterthurer Brühlgut-Stiftung. Auch wenn ihr Arbeitsweg länger geworden ist, geniessen sie das neue Zuhause. Anders als in ihrem vorherigen Zuhause in Winterthur-Töss könne man sich hier oben in der Natur austoben, die Kinder wie auch die Erwachsenen. «Wir haben eine Werkstatt, eine grosse Küche und viel Platz, um Freunde einzuladen.» Michèle und Stéphanie schwebt künftig gar ein Hoffest vor, ein grösserer Anlass mit Konzerten und Kunst.

Während Michèle und Sebastian weiter in ihren bisherigen Jobs arbeiten, konzentrieren sich die Zeiers ganz auf die Landwirtschaft. Sie produzieren auf ihrem Betrieb

Getreide, Obst und Rindfleisch und vertreiben ihre Produkte via Newsletter, via Wochenmarkt in Winterthur und via Bioläden und Restaurants in der Region. Die Umstellung auf den neuen Beruf sei nicht ganz ohne gewesen, betont Stéphanie. «Ich habe vorher als Sozialpädagogin gearbeitet und war normale Arbeitszeiten gewohnt.» Auf dem Hof bestimmen nicht mehr die Wochentage den Rhythmus der Arbeit, sondern das Wetter. «Manchmal arbeiten wir zwei Wochen am Stück. Dann gibt es wieder ruhigere Wochen. Planen kann man das nur bedingt.» Das Leben im Takt der Natur gefällt aber auch. «Wenn man selbstständig das macht, was einem gefällt, sind die Grenzen zwischen Hobby und Arbeit fließend.»

Kontakt zu Freunden hält

Vermissen sie das Stadtleben dennoch manchmal? «Die Flexibilität, spontan etwas unternehmen zu können, vermisse ich», sind sich alle einig. «Gerade, wenn man sowieso schon erschöpft ist, ist die Hürde, mit dem Velo die elf Kilometer in die Stadt zu radeln, häufig zu gross.»

Positiv überrascht seien sie hingegen davon, dass der Kontakt zu Freunden durch den Wegzug aus der Stadt kaum gelitten hat. «Klar hat sich der Freundeskreis etwas ausgedünnt. Aber die wirklich wichtigen besuchen uns hier, und wir sehen sie regelmässig in der Stadt», sagt Michèle. Und Stéphanie fügt an: «Ich hatte vor einem halben Jahr einen Unfall. Was unser Freundeskreis aus der Stadt an Hilfe geboten hat, war unglaublich rührend. Dieses Netzwerk ist auch ein Grund, weshalb wir nicht mehr ans Auswandern denken.»

Dass sie aber trotz der relativen Nähe zu Winterthur sehr ländlich leben, merken sie schon. «Öffentlichen Verkehr gibt es hier oben nicht. Die nächste Busstation ist drei Kilometer entfernt. Man braucht ein Auto oder ein Elektrovelo.» Auch gibt es keine Schule in Zünikon, die Kinder werden ab Kindergartenalter täglich mit dem Schulbus nach Wiesendangen oder Gundetswil fahren. Die Abgeschiedenheit sei aber auch ein Segen, sagt Michèle. «Es gibt zum Beispiel keine grosse Strasse, wegen der wir uns Sorgen machen müssen, wenn die Kinder draussen rumtoben.» Sie fügt lachend an: «Aber ja, als ich das erste Mal mit dem Fahrrad im strömenden Regen von Winterthur nach Hause fuhr, wurde mir deutlich bewusst, dass ich nun auf dem Land wohne.» Dem gegenüber steht ein neues Freiheitsgefühl. «So wie wir jetzt wohnen, gibt es genügend Platz. Hier interessiert es keinen, wenn die Heublumen blühen. In der Stadt haben die Nachbarn auch mal selber Hand bei uns im Garten angelegt und die Blumen einfach abgeschnitten, sodass diese nicht in deren Garten versamten.» Und Josua spricht die Abende an, wenn er den Stall macht, mit Blick in den Westen, über Feld und Wald, wo die Sonne untergeht: «Das ist jeweils so kitschig und so wunderschön. Diese Stimmung haben wir gesucht.»



Mitten im idyllischen Grün daheim (im Bild: Rinderherde der Zeiers). BILD: ZVG